

desselben werden nicht als Sünden gegen Gott, sondern als der Gesellschaft nachtheilig und einen verberblichen Einfluß auf sie ausübend bestraft, wie eine Menge anderer ähnlicher Vergehungen: Glücksspiele, Lotterien, Bordelle, Vielweiberei, Pferderennen, Fluchen und Schwören, Störung religiöser Versammlungen, Verkauf hitziger Getränke an Wähltagen u. s. w. Alle derartigen Gesetze halten den Bürger in gewissen Schranken und berauben ihn mancher Rechte, die er sonst besitzt. Allein es steht nun einmal der Gesetzgebung zu, gemeinschaftliche Handlungen, welche die öffentlichen Sitten verderben und den Frieden und die gute Ordnung der Gesellschaft stören, zu verbieten. Welche Handlungen aber als solche zu betrachten sind, das hat nur allein die gesetzgebende Behörde zu bestimmen, und in dem vorliegenden Fall hat sie guten Grund, ein Verbot eintreten zu lassen, weil, wenn am Sonntag ein solches Theater eröffnet wird, eine Menge Menschen in der damit verbundenen Trinkstube zusammenströmt und sich den an solchen Orten gewöhnlich vorkommenden Gelegenheiten zur Unkeuschheit und andern Lastern hingibt.“

Der Evangelist.

Handwerk hat einen güldenen Boden.

Eine Volkserzählung.
(Fortsetzung.)

Meister Gutberz war ein Mann von gutem Herzen, schlicht und recht, wie's einem Handwerksmann, wie's einem Bürger zukommt. Er hatte sich im Schweizerlande niedergelassen, weil das kindliche Wesen der Alpennatur seinem eigenen kindlichen Wesen zusprach. Meinen Vater nannte er nur, wenn ich es sagen darf, den „Oben hinaus“ und war nicht gut auf ihn zu sprechen. Als ich ihm offenherzig gestand, warum ich aus der Heimat entwichen sey, und daß mich der Vater zu einem vornehmen Mann erkoren habe, schloß er mich zärtlich in seine Arme und sprach: „Ich will Dein Vater seyn. Aber Du mußt mir ein Sattler werden, wie ich es bin; denn Handwerk hat einen güldenen Boden: und sie sollen in der Heimath nicht erfahren, was aus Dir geworden ist, bis Du vereinst, ein Ehrentmann, zu ihnen sagen kannst: Hier bin ich und der Himmel hat mich wohl geführt!“

Ich setzte mich alsbald auf den Handwerkschmel und nahm den Hammer und die Ahle zur Hand, die ich spielend schon daheim geführt, und ward ein Lehrling der ehrsamten Sattlerprofession. Der Better war ein geschickter Mann und betrieb sein Lagerwerk mit Eifer und Verstand; er ließ sich nicht von seiner engen Werkstatt fesseln und erwarb sich durch Erweiterung seines Geschäftes zu einer Chausseefabrik erkleckliches Geld.

Ich wurde bald sein Lehrling, denn er hatte keine Kinder. Und als ich drei Jahre unter seinen Augen gearbeitet hatte, ließ er mich zum Gesellen sprechen. „Nun aber ist,“ sagte er eines Abends mit wehmüthiger Stimme, „Deines Bleibens in meiner Werkstatt nicht länger. Was Du hier lernen konntest, hast Du gelernt. Jetzt sollst Du hinaus in die Welt, sollst Dich umschauen in Gottes herrlicher Schöpfung, umschauen unter Deinen Menschenbrüdern, umschauen unter den Werkstätten Deines Geschäftes. Denn auch das Handwerk schreitet vorwärts, und — wer nicht mitgeht, bleibt zurück. Aber in Deine Heimat gehst Du nicht, bis Du zu mir zurückgekehrt und Meister geworden.“

Und ich zog mit einem schweren Felleisen beladen, aus meinem zweiten Vaterhause, und fühlte mich stolzer und glücklicher, als da ich die alten Griechen und Römer in die Schule getragen. Es ging das erhebende Bewußtsein mit mir: Du bist nun geborgen, denn das Handwerk hat einen goldenen Boden; und wer sich selbst nicht verläßt, der ist nicht verlassen! So war ich stolz darauf, ein Handwerksbursche zu seyn, und fühlte es mit inniger Befriedigung, wie wohl der ehrwürdige Zischoffe gethan, daß er all seinen Söhnen ein Handwerk lernen und auf diesem sichern Grund die das Gebäude ihres Lebens, wie sich auch dasselbe einst gestalten möge, sitzen ließ.

Mein Pflegevater hatte mich mit Rath und That zur Wanderschaft gerüstet. „Wer etwas kann — sagte er oft — den hält man werth, den Ungeschickten Niemand begehrt.“ Und er ließ mich an den Sonntagen und Feierabenden nicht etwa auf der saulen Bärenhaut liegen oder durch die Gassen schwärmen, sondern meinte, auch ein Handwerker lerne niemals zu viel. Darum schickte er mich in die Sonntags- und Gewerbschulen und ließ mich in Sprachen und Wissenschaften unausgesetzt unterrichten, damit es nicht auch von mir wie von so vielen Wandergesellen heiße: Sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie gehen als Händchen in die Fremde und kommen als Hans wieder heim. Und meinen Füßen, als sie zur Reise gerüstet waren, spannte der sorgliche Meister einenbeutel voll schmucker Goldstücke vor, damit ich wandern und rasten möge, nicht um des täglichen Brodes willen, sondern um tüchtig und immer tüchtiger zu werden als Professionist, als Bürger, als Mensch.

(Schluß folgt.)

Der Jesuit in Oesterreich.

Es geht ein finstres Wesen um,
Das nennt sich Jesuit;
Es lächelt nicht, ist still und stumm,
Und schleichend ist sein Schritt.

Es hat nicht Raß und hat nicht Ruh,
Und hat ein bleich Gesicht,
Und drückt am Tag die Augen zu,
Als beste es das Licht.

Es hat ein langes Trau'rgewand
Und kurz geschor'nes Haar
Und bringt die Nacht in jedes Land,
Wo schon die Dämm'ung war.

Es wohnt in einem iden Haus
Und stumt auf neuen Zwang,
Und schaut es in die Welt hinaus,
So wird der Menschheit bang.

Und Jesus trug ein farbig Kleid,
Und seine Brust war bloß,
Und Was er sprach, war Seligkeit,
Und Was er that, war groß.

Und Jesus' offnes Auge war
So frei wie sein Gebot,
Und Jesus trug ein lockig Haar,
Und seine Wang' war roth.

Beim kattelreichen Palmenbaum
Da lehrt' er sein Gebot,
Und träumte seiner Liebe Traum
Am See Genesareth.

Drum seh' ich solch 'nen Finsterling,
So fällt wir immer ein:
Wie kann man solchem wüßten Ding
So schönen Namen leih'n?
Quelle: Stimmen der Zeit.

Charade.

Unter der Charade Siegel
Hält mein Sylbenpaar sich ein;
Schwingt die Erste ihre Flügel,
Lullt sie dich in Schlummer ein.
Wenn die Andre sich erweitert,
Dann muß Jene vor ihr fliehen,
Herz und Himmel wird erheitert,
Und die grauen Schatten ziehen,
Meinen Thellen, groß und wichtig,
Unterwirft sich die Natur:
Ost entbehrlisch, klein und nichtig
Bin ich in dem Ganzen nur.

Auflösung der Charade in No. 3:
Januar.

Schorndorf. Fruchtmarkt am 14. Januar.

Getreidegattungen.	Zahl der verkaufte Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	fr.
Kernen	165	6	54
Haber	—	—	—
Gerste	—	—	—

Brod-Lage

vom 15. Januar 1862.
8 Pfund weißes Kernbrod 34 fr.
das Gewicht eines Kreuzerweden 5 1/2 Loth.
Stadtschultheißenamt. **Palm.**

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 6.

Dienstag den 21. Januar

1862.

Amliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Die Leichenschau-Register sind wieder abzuholen.
Den 17. Januar 1862.
R. Oberamts-Physikat.
Faber.

Schorndorf.
Diejenigen Commerzianten und Gewerbsleute, deren Waagen und Gewichte bei der von der Psechtcommission am 15/16. d. M. vorgenommenen Distation unrichtig erfunden wurden, werden nach dem Antrag der Psechtcommission hierdurch ernstlich aufgefordert, ihre Waagen und Gewichte unverweilt und längstens innerhalb 4 Wochen herstellen zu lassen, bei Vermeidung der in dem Art. 78 des Pol.-Str.-Ges. vorgesehenen Strafe.
Den 20. Januar 1862.
Stadtschultheißenamt.
Palm.

Nächsten Mittwoch den 22. Januar Nachmittags 2 Uhr wird auf dem Rathhause dahier das Einwerfen der Erde von dem südlichen Wallkopf im öffentlichen Abstreich veranordnet werden.
Stadtbauamt.

Haubersbronn.
Ein 14jähriger kräftiger Bursche will bei einem Bauern untergebracht werden. Näheres bei dem
Schultheißenamt.

Reklinsberg.
Geld-Offert.
Die Gemeindepflege hat bis nächst Lichtmess zu 4 1/2 Prozent 200 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat, desgleichen der Schulfond daselbst 300 fl., und wird auch in kleinern Posten ausgeliehen.
Rechner Brögler.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.
Dankfagung.
Für die große liebevolle Theilnahme über den Heimgang unseres geliebten Sohnes und Bruders Ernst, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, sagen wir hiemit unsern herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen der trauernde Vater
Carl Schmid.

Schorndorf.
Nächsten Freitag den 24. Januar Nachmittags 2 Uhr wird die Jahresversammlung des Frauen-Vereins auf dem Rathhause gehalten werden.
Dekan **Waur.**

Schorndorf.
Denjenigen Herren die an dem Eisenbahn-Einweihungs-Frühstück Theil genommen haben, und der Meinung sind dasselbe sey auf Kosten der Stadt gegeben worden, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich mit Vergnügen bereit bin, den Betrag desselben entgegenzunehmen.
G. Grossmann, z. Krone.

Schorndorf.
Ein Mitleser zum Schwäbischen Merkur wird noch gesucht.
G. F. Schmid.

Jeden Dienstag und Samstag sind frische **Berliner Pfannkuchen** zu haben bei
G. F. Schmid.

Schorndorf.
Die am letzten Freitag in Winterbach stattgehabte Versammlung von Wählern Behufs Besprechung über die kommende Abgeordneten-Wahl hat sich ebenso wie eine Versammlung von Wählern aus der Stadt einstimmig für unsern bisherigen Abgeordneten, Staatsrath Duvernoy, ausgesprochen. Indem wir den nicht anwesenden Wahlberechtigten hievon Kenntniß geben, erlauben wir uns, auch auf diesem Wege sämtliche Wähler des Bezirks zum Beitritt zu diesem Vorschlage und zu zahlreicher Abstimmung auf Herrn Staatsrath Duvernoy freundlichst einzuladen.
Den 20. Januar 1862.

Albinger.
Kettner.
F. Gabler.
J. F. Weil.
Fuchs.
G. A. Fischer.
A. Burk.

Landwirthschaftl. Verein.
Die Dienensböcke sind nun angekommen und können gegen Rückgabe der Gewinnnummern in Empfang genommen werden.
Fuchs.


Schorndorf.
Anzeige und Empfehlung.
Die Unterzeichneten, welche hier ihren Aufenthalt genommen, erlauben sich hiemit ihre Dienste im Weißnähen und Kleidermachen in und außer dem Hause, wie auch im Bügeln höchlichst anzubieten und um geneigtes Zutrauen zu bitten. Zugleich zeigen wir an, daß bei uns feils fertige Herrenhemden vorräthig zu haben sind.
Caroline & Bertha Geiger
von Oberurbach,
im Hause des Herrn Seifenbeckers Schmid.

Schorndorf.
 Altkönig Weib Rothgerber hat zu verkaufen: ungefähr 80 Centner Futter, theils Heu, theils Dehmd und ungefähr 150 Stück Dinkel- und Weizenstroh.
 Dieses kann entweder dem Centner oder dem Stück nach gekauft werden.

Schorndorf.
 Es wurde mir in der Nacht vom 18. auf den 19. dies eine Kette vom Wagen entwendet. Dieselbe ist am Hacken mit A. R. bezeichnet und warne ich daher Jedermann vor deren Kauf.
 Albrecht Rambold.

Ein Marktstand wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt
 die Redaction.

Ein fleißiger Knecht der mit Pferden umzugehen weiß, findet sogleich eine gute Stelle. Wo? sagt
 die Redaction.

 Es hat Jemand einen noch in gutem Zustand befindlichen Ruhwagen zu verkaufen.
 Wer? sagt
 die Redaction.

Haubersbronn. Fahrniß-Auction.

Der Unterzeichnete wird am Donnerstag den 23. Januar d. J. von Vormittags 9 Uhr an im Auftrage des Eigenthümers eine Fahrniß-Auction gegen sogleich baare Bezahlung abhalten, wobei vorkommt:

Ein großer noch neuer eigener Glaskasten, zwei kleinere Kästchen mit schließbaren Schubladen und Fächern, mehrere noch neue eichene u. Tische und Bänke mit Geländer, ein Sopha, Sessel und Stühle. Einige Bettladen, eine große Mehltrube, eine Presse für Metzger und Privata. Eine tauglich. Ein Stahletzenzaun, 1 großes Schwangrad, darme Böbseiten, alte Fenster. Ein gebrauchter aber noch guter Kunstherd mit 3 Häfen und sonstigen Zubehörden, drei Fährlinge. Eine sehr gute Brückenwaage, eine Krassische Waage, eine Schieferöl-Lampe. Etwas Be. en und Bettfedern, ein Rock für einen Confirmanden, und sonstige verschiedene Gegenstände, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Amtsdiener Rapp.

Most und Fässer-Verkauf.
 In der Kunstmühle Gedächtnis wird am 23. Januar, Vormittags 10 Uhr, 10 Eimer Most, 30 Eimer Faß, von 2 — 7 Eimer, sowie auch ein Charabanc sammt Pferdgeschirr im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.
 Franz Decker, Kunstmüller.
 Winterbach.

Ich habe von meinem verstorbenen Sohn verschiedenes zu verkaufen, unter anderem einen schönen ganz guten Koffer, sodann schöne moderne Kleidungsstücke, alle in gutem Zustand, 2 Hüte, eine Cylenderuhr und einen goldenen Ring. Liebhaber wollen sich wenden an
 Gottlieb Ueß.

Höflinswarth.
 Die Eben der Schulhirsch Stadelmann's W. dahier verkaufen am
 Samstag den 25. Januar d. J. Mittags 12 Uhr
 circa 100 Centner Heu und Dehmd und 100 Bund Stroh.
 Den 20. Januar 1862:

Wegen meinem Abzug sind mir folgende Gütersücke feil:
 1 Morgen Acker beim Unholdeibaum,
 1/2 Morgen beim Steinbrönnen,
 2/3 Aker Baumgut in der Kreebhalde,
 7/8 Morgen Wiesen unter der Altlache,
 7/8 Morgen in der Kreeb.
 Es kann jeden Tag mit mir ein Kauf abgeschlossen werden.
 Schaffhalter Birkle.

Verschiedenes.

Handwerk hat einen goldenen Boden.
 Eine Volkserzählung.
 (Schluß.)

So bin ich denn gewandert und habe Dörfer und Städte, Bürger und Bauern, Werkstätten und Fabriken mit offenen Augen gesehen. Ich bin durch Frankreich und England gezogen, wo verschwenderischer Reichtum mit bitterer Armuth, wo Freiheit und Knechtschaft, wo die stammenswertheste Geschäftlichkeit mit der schwachvollsten Unwissenheit Hand in Hand gehen. Und ich sah mich gar oft mit heißer Sehnsucht in das schlichte Städtchen, wo ich die Spiele meiner Kindheit gespielt, wo treue Herzen mich bewelkten, wo mein innerstes Leben mit unzerreißbaren Banden gefesselt war. Das Bild meiner Gertrud begleitete mich wie ein schützender Engel und meine süßesten Gedanken weilten bei ihr. Aber nur selten erhaschte ich eine dunkle Kunde aus der

fernen Heimat; tausend Handwerksbursche begnugten sich, ich fortzuwohnen und wohin? mein Vaterland kannten sie kaum.
 So eilen die Jahre vorüber und ich sehnte mich nach einer bürgerlichen Existenz, nach einem sichern Herde. Da ward mir in Straßburg ein Brief überreicht; er kam aus St. Gallen. In hastiger Freude erbrach ich ihn, denn lange war mir von dem lieben Meister keine Kunde geworden. Und der ehrliche Gutberz schrieb mir, „seinem Sohne,“ daß ich flugs in seine Werkstätte zurückkehren möge, denn er sey alt und schwach geworden und sehne sich nach meinem Anblick und nach meinem Beistand.

Ich eilte in die Schweiz und fand nach langer Abwesenheit den treuen Pflegevater — auf dem Sterbebette. Eine seltsame Freude zuckte über sein bleiches Antlitz, als ich mich mit heißen Thränen zu ihm niederbeugte. Und die Freude schien ihm eine heilsame Arznei. Er ward munterer, kräftiger. Am folgenden Morgen rief er mich an sein Lager und drückte meine Hand und sprach mit zitternder Stimme: „Ich habe Freude an Dir erlebt, dafür sey Gott gedankt! Du bist — die Augen des Sterbenden täuschen sich nicht — Du bist ein guter Mensch, ein tüchtiger Handwerksmann geworden. Jetzt scheid ich gern — und mein Stündlein ist nahe! — denn ich weiß, daß eine treue Hand mit meine müden Augen zu drückt. Sey und bleibe denn mein Sohn! Ich habe keine Kinder, denen ich mein Geschäft und meine Habe vererben könnte: Alles sey in Deine Hand gelegt!“ Ich wollte sprechen, er aber schloß mir den Mund und fuhr fort: „Ich habe das Handwerk, dessen Obermeister ich bin, und das Gericht dieser Stadt zu mir beschieden; Du sollst nun als Meister und als Inhaber meines Geschäftes in Deine Heimath zurückkehren. Ich habe Kunde dorthier; sie leben noch Alle, die Dir lieb sind, und sehnen sich nach Dir. Bleibe Du nur schlicht und recht und grüße Deinen Vater und Deine Mutter und Deine Gertrud, und sage ihnen, daß ich noch auf dem Todtenbette ihrer freundlich gedacht.“

Er starb, nachdem ich Meister geworden. Ich drückte ihm die Augen zu und bin nun hier; Euch Allen seinen Gruß zu bringen.“
 Abermals war eine Reihe von Jahren vorübergegangen. Gotthold hatte seine Gertrud heimgeführt und die Eltern hatten an ihrem Hochzeitsstage Freudenthränen geweint und das glückliche Ehepaarchen lebte in selbigem Frieden. Aber nicht in St. Gallen! Gotthold war nach seinem Besuche im Vaterhause zur Schweiz zurückgekehrt und hatte seine dortige Erbschaft in Empfang genommen. Und sie war nicht unbedeutend. Denn obwohl Better Gutberz als ein armer Handwerksbursche aus der Hei-

mat fortgezogen, so hatte er sich doch durch eine glückliche Heirath und noch mehr durch Fleiß und Geschick allmählig ein hübsches Vermögen erworben. Gotthold, der die ganze Hinterlassenschaft in Geld verwandelte, zog nun mit einem runden Sümchen von 6000 Thalern in die Stadt seiner Gertrud. Und damit erfüllte er den sehnlichsten Wunsch der greisen Eltern, die in ihren alten Tagen des Stedens und Stabes bedurften, darauf sie sich stützen könnten, und die fromme Bitte seiner lieben Braut, die von dem Hause und dem Herzen ihres Vaters, den sie bisher mit kindlicher Sorgfalt gepflegt, nicht allzuweit sich entfernen mochte.

Gotthold Bornehm war nun ein gemachter Mann; und er wäre ein solcher geworden auch ohne des Betters Geld. Denn er betrieb sein Geschäft mit Lust und Fleiß und Geschick, und es war sein größter Stolz, ein schlichter Handwerksmann, ein geachteter Bürger zu seyn. Er hatte sich unter dem Dache seines Vaters niedergelassen, der in seinen alten Tagen wieder jung und übermüthig wurde wie ein Adler. Aber die Handwerksleute schalt er nicht mehr, denn sein Gotthold war von Allen geliebt und geehrt, während um den armen hochstudirten Friedrich sich Niemand kümmerte. Gotthold erweiterte das Geschäft seines Vaters, das ihm dieser ganz und gar in die Hände gab, und verband damit, wie er beim Better Gutberz gelernt, eine Chaisenfabrik, die ob ihrer geschmackvollen und tüchtigen Arbeit — denn Gotthold war mit „offenen Augen“ durch England und Frankreich gereist — sich bald eines großen Rufes erfreute. Und als nun die sorgliche Martha ihr erstes Enkelchen auf dem Schooße wiegte, da ward das schlichte Bürgerhaus je mehr und mehr zu einem Tempel des reinsten Glückes.

Und Friedrich? — Du lieber Gott! Er blieb ein ehrfamer Kandidat bis in sein acht- unddreißigstes Jahr. Schon ward sein Scheitel licht und silberne Farben spielten durch seinen Backenbart — denn die Sorge hatte sein Haar gebleicht und seine Wangen gefurcht, — als er endlich vor den Magnificus der Stadt citirt wurde und die tröstliche Weisung erhielt: „Ihr zwölftes Gesuch um eine geeignete Pfarrstelle hat bei dem hohen Collegio gnädige Beachtung gefunden. Der alte Pfarrer zu Magerstedt hat um einen Substituten angehalten. Da Sie nun in der Reihenfolge unserer Kandidaten der nächste sind, der auf eine solche Versorgung Anspruch hat, so haben wir uns geneigtst bezogen gefühlt, Sie unserm gnädigsten Landesherrn als Pfarrsubstituten zu Magerstedt vorzuschlagen.“

Der Kandidat Bornehm griff mit beiden Händen zu. Denn obwohl der alte, aber

noch rüstige Pfarrer seinem Substituten nur die magere Länderei abtrat, die er selbst nicht mehr bewirthschaften wollte, so ward doch der arme Fritz lieber Bauer und Pfarrer zugleich, als daß er noch länger die vorwurfsvollen Jeremiaden anhören mochte, womit seine Braut, die allmählig zur Matrone zusammenschumpfte, und deren am Hungertuche nagende Eltern sein Kandidatenleben verflühten.

So ward Friedrich Bornehm wohlbestallter Pastor zu Magerstedt und Hofraths Helmine seine unzertrennliche „Knarre“. Der alte Meister Martin freute sich, daß es endlich so weit gekommen. Aber die Freude sollte nicht lange dauern. Friedrichs Einnahmen waren durch den Ertrag seines Pfarrgutes bedingt. Zum Verpachten bot sich keine Gelegenheit. Er maßte es selbst bewirthschaften — und verstand nichts davon. Seine Frau aber, anstatt ihm zur Hand zu gehen, wußte kaum eine Kartoffeluppe zu kochen und jammerte und klagte über die schmutzigen Beschäftigungen, welche ihr zugemuthet würden, und über das traurige Einerlei des ländlichen Lebens. Sie stiftete und strickte, borgte sich ein neues Kleid nach dem andern, lud die wenigen Freundinnen, die ihr in der Stadt geblieben, zu Kaffeegesellschaften und sah die Bauerleute über die Achseln an. Die Pfarrstelle aber bot wenig. Bald war der Kredit des neuen Herrn Substituten innerhalb und außerhalb des Dorfes untergraben; er selbst war zu schwach, sich aus den schimpflichen Fesseln, unter denen er seufzte, kräftig herauszureißen, und die Lage der armen Familie ward eine wirklich bellagenswerthe. — Das trübsel in den Freudenthale des alten Meisters Bornehm bittere Tropfen und er jammerte, so oft eine Hiobspost aus Magerstedt sein Ohr erreichte: „Warum bin ich denn so spät erst klug geworden? Wäre mein Friedrich ein ehrfamer Schneider, wie Meister Zierlich, wahrhaftig, mein altes Haupt würde sich leichter in die Grube legen!“ Und wenn die alte Martha seine Klagen hörte, fügte sie gewöhnlich hinzu: „Ja, ja! es ist immer am besten, der Schuster bleibe bei seinem Leisten.“

Da war das Christfest wieder gekommen, und in Meister Bornehms Hause war ein frohes Leben und Treiben. Denn Gertrud hatte ihrem zweijährigen Töchterlein ein kräftiges Brüderchen geschenkt, und das sollte heute getauft werden. Gotthold aber, der es immer gut mit seinem Bruder meinte und ihm seine schweren Bürden möglichst erleichterte, hatte ihn zu Gevatter gebeten.

Die heilige Handlung war vollendet und man saß in Friede und Freude zur Tafel. An einem solchen Ehrentage war das schlichte Bürgerhaus festlich geschmückt und Sauberkeit

und Wohlhabenheit sprachen das Auge gemüthlich an. Auch vornehme Gäste hatten es nicht verschmäht, den jungen Erdenbürger, da er heute zu einem Himmelsbürger geweiht worden war, glückwünschend zu begrüßen. Der Tisch war reichlich besetzt und auch an einem Gläschen feurigen Weines fehlte es nicht. Der Wein aber öffnete des Menschen Herz. Und als nun dem Pfarrsubstituten überall die freundlichsten Blicke entgegenlachten, und als er sich so wohl und selig fühlte, wie seit Jahren nicht, und seines Bruders Glück in den lieblichsten Bildern vor seiner Seele stand, da hob er, wie begeistert, das Glas empor und rief: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden! Alle tüchtigen Handwerker und alle redlichen Bürger und — ich will auch meine guten Bauern nicht vergessen — alle schlichten Bauern sollen leben, hoch!“
 Die Gläser klangen lustig zusammen, und die Herzen wurden voll und weit, und der alte Martin wiederholte mit zitternder Stimme und feuchtem Blick:
 „Ja, Handwerk hat einen goldenen Boden!“

Aus Schleswig-Holstein. 12 Janr.
 Die dänische Depesche vom 26. Dez., die, wie man mit gutem Grunde annehmen darf, aus der Feder Drla Lehmann's geflossen ist, hat, wie wir vernehmen, das preussische Cabinet endlich von der Nothwendigkeit überzeugt, Dänemark zu zeigen, daß die Gebuld Preussens nicht, wie es bisher schien, unerschöpflich und daß man namentlich nicht gemeint sei, die Insolenz, mit der die dänische Regierung, nachdem sie alle ihrerseits gegen die deutschen Mächte in den Unterhandlungen von 1851 und 1852 übernommenen Verpflichtungen unerfüllt gelassen, nunmehr noch zu behaupten wagt, sie habe alle ihre Verbindlichkeit treulich erfüllt, und wenn dennoch statt einer Gesamtstaatsverfassung gegenwertig eine „Eiderverfassung“ und ein „Eidparlament“ ins Leben gerufen werden seien, so sei das ganz in der Ordnung, ungestraft hinzunehmen. Das preussische Cabinet hat deßfalls den Beschluß gefaßt, die in folge der dänischen Depesche vom 29. Juli v. J. angeknüpften Unterhandlungen abubrechen, der Bundesversammlung über die völlige Resultatlosigkeit dieses Versuchs zu einer gütlichen Ausgleichung unverzüglich Bericht zu erstatten und dabei die dänische Regierung wissen zu lassen, daß Preussen infolge der moralischen Verpflichtungen, die es durch seine Bethätigung an den Unterhandlungen von 1851 und 1852 den Herzogthümern und Deutschland gegenüber übernommen, seine diplomatischen Beziehungen zu Dänemark nicht länger würde fortsetzen können, wenn letzteres sich nicht entschleße, den bisher namentlich mit Hinsicht

auf das Herzogthum Schleswig befolgten Weg zu verlassen und zu andern Anstellungen als den in der Depesche vom 26. Dec. ausgesprochenen überzugeben. Namentlich soll der Versuch, das Eiderparlament von neuem in Wirksamkeit treten zu lassen, als eine Provocation bezeichnet werden, welche die preussische Regierung nicht ruhig würde hinnehmen können. (D. N. 3.)

Ludwigsburg, 17. Jan. Vorgestern fand in Zuffenhausen zwischen zwei Weibern eine wegen ihres Ausganges erwähnenswerthe Freundschaftsscene statt. Dieselben hatten Streit mit einander, der so hitzig wurde, daß die eine der andern einen Haken in's Gesicht warf, daß er in Stücke ging. Flugs ergriff nun die Zweite einen Besenstiel und gab ihrer Gegnerin mit demselben den Wurf mit dem Haken so energisch zurück, daß sie ihr mit Einem Schlage den Arm vollständig entzwei schlug.

Von der Steh, 12. Januar. Gestern Morgen um 1/5 Uhr wollte ein Brautpaar Brautpaar mit Gefährte und Kutscher den Ort Unterstadt, N. G. Hingen, passieren. Der Bach des Ortes hatte aber seine Ufer überschritten und führte über eine ziemlich lange Strecke der Straße hinweg große Eismassen mit sich. Trotz der Befürchtungen des Brautpaars vertraute der Kutscher sein Gefährte den Wellen an. Ein Mann in der Nachbarschaft hörte es, stieß schnell aus dem Bette auf und rief zum Fenster hinaus den Bräutigamen zu, daß sie unmöglich durchfahren könnten. Der Kutscher will umkehren, aber während des Umkehrens ergreifen die Wellen das Gefährte. Das Vordergestell hängt sich nun aus, die Pferde schwimmen durch die größere Strecke Wassers dem Trocenen zu, ziehen am Leitseil den Kutscher mit sich und das Brautpaar liegt in den Wellen. Kaum hört der Mann die Angstrufe, so springt er zum Hause heraus und hinein in die Wellen und rettet mit der größten Lebensgefahr Braut und Bräutigam; erstere, als sie gerade zwischen zwei große Eismassen eingezwängt zu werden Gefahr lief; letzteren, als er mit seinem Mantel noch einmal aus den Wellen auftauchte. Bayer ist der Name des edlen Retters, der sich bei solchen Nothen schon mehrmals ausgezeichnet. Ein einfacher Bauernknecht ohne Abzeichen ist sein Ehrenkleid. (D. B.)

Abelsheim, 10. Janr. Am 4. wurde dahier auf einem Treibjagen ein eben so seltener, als gefährlicher Nachtraubvogel, ein Uhu (Strix bubo) geschossen. Er mißt von einer Flügelspitze bis zur anderen 5 1/2 Fuß und ist beinahe 14 Fuß hoch. Da ihm nur ein Flü-

gel und ein Ständer abgeschossen, so ist es möglich, daß er am Leben erhalten wird. Wo dieser, nur die höchsten Felsen und alte Schloßer bewohnende, in Aien und dem südlichen Europa heimische Raubvogel hieher gekommen, darüber hört man unter den Jägern verschiedene Vermuthungen. (Frankf. Anz.)

Paris, 15. Jan. Nach dem Drott wurde am letzten Sonntag ein junger Mensch in der Rue Rochepart von seiner Matresse, einer Modistin aus Straßburg, in einem Anfall von Eifersucht durch einen Dolchstoß tödtlich verwundet; er starb nach einer Viertelstunde. Der Getödtete war nach der Coille Belge der Schwager des Prinzen Joachim Murat, der Sohn des Senators Prinzen v. Wagram, der Enkel des Marschalls Berthier, ein Zögling der Militärschule von St. Cyr. (N. 3.)

Italien. Franz II. hat dem Erzbischof von Neapel 300 Dukaten für die durch den letzten Ausbruch des Verus so schwer betroffenen Einwohner von Torre del Grecco überschickt. Dieser Gabe war ein Brief beigelegt, worin der König bedauerte, nicht persönlich seinen Unterthanen Hilfe leisten und, als Verbannter nicht in der Lage zu seyn, so viel er gerne möchte, geben zu können. „Aber so schwach meine Mittel auch sein mögen, schreibt Franz II., so bin ich doch König und schulde meinem Volke den letzten Tropfen Blut und den letzten Scudo. Das Scherstein des Armen, das ich heute übersehe, wird vielleicht jetzt in seinen Augen einen höhern Werth haben, als Alles, was ich in besseren Zeiten, die nicht ausbleiben können, für es werde thun können.“ (N. 3.)

Man schreibt der „Opinion nationale“ aus Turin: „Einer meiner Freunde, welcher von Caprera zurückkommt, bringt mir von dort interessante Einzelheiten über Garibaldi mit. Er fand ihn mit dem Pflanzen von Feigenbäumen beschäftigt. „Ich muß eilen,“ sagte er, „denn der Frühling rückt heran.“ Dieser beständige Gedanke an das Frühjahr findet sich fast bei jedem seiner Worte wieder. Oft steht er auf einem der höchsten Felsen der Insel, versunken im Anschauen der unermesslichen lebendigen Karte, die sich zu seinen Füßen ausbreitet und gleichsam die Stelle suchend, wo er seinen Fuß ans's Land setzen soll. Die Colonie von Caprera hat sich in den letzten Tagen ein wenig vermehrt; Herr und Mad. Deideri, die alten Freunde Garibaldi's, sind zurückgekehrt. Der General befindet sich inmitten seiner Kinder: Ricciotti ist von London gekommen, um sich nicht mehr von seinem Vater zu trennen und Theresita bringt mit ihrem

Mann den Winter auf Caprera zu. Theresita hat ihr Stavier auf der Insel; sie ist eine gute Musikantin. Garibaldi ist zwar kein großer Musikfreund, obgleich er eine sehr sanfte Stimme hat; aber man muß ihn sehen, wie er den Kopf aufrichtet und ganz Ohr ist, wenn seine Tochter das Stück aus den Partituren singt. Oberst Deideri hat das eiserne Haus, welches Garibaldi aus England überfandte wurde, selbst aufgerichtet. Es ist ein kleines Bänder: Alles läßt sich zusammenfügen und aus einander nehmen wie ein Spielzeug. Es enthält nicht weniger als 6 Zimmer. Man hat es in den Schatten gestellt, denn sein Eisenblechdach würde es unter den Strahlen der glühenden Sonne Capreras unbewohnbar machen. Es ist übrigens die Rede davon, es mit einem Strohdach zu bedecken. Augenblicklich ist man mit der Vollendung eines kleinen, aus unbehauneten Steinen gebauten Hauses beschäftigt, welches sich an das wirklich ungenügende Hauptgebäude anschließt. Garibaldi hat die nöthigen Steine fast alle selbst gebrochen und auf einander gefügt. Ein Ein für allemal Sturm hat beinahe sämtliche Fensterscheiben zerbrochen; man hat sie mit Papierstreifen ausgebeffert, was gerade nicht fürstlich ausseht. Fortwährend kommen Kisten voll Vorräthe und Geschenke an. Die Vorräthe sind am willkommensten, denn die 3000 Fr. Rente, welche Garibaldi hat, würden zur Ernährung so vieler Personen nicht hinreichen. Es sind durchschnittlich täglich 15 Personen zu speisen. Garibaldi schickt Niemand fort; seine Gastfreundschaft ist unerschöpflich. Eine englische Dame hat ihm sechs prächtige gestickte Feldstühle übersandt. „Das ist mir ein sonderbares Geschenk für einen Mann,“ sagte er, „der die Stunde erwartet, seinen Marsch anzutreten.“ Einer Kiste voll Revolver, die er aus Amerika empfing, hat er den besten Empfang bereitet. Garibaldi hat beständig seine zwei Pferde auf Caprera; er gedenkt sie mit einzuschiffen, wenn die Stunde schlagen wird. Was seinen Zustand betrifft, so erfreut er sich einer vollkommnen Gesundheit, ist heiter und glücklich wie ein Mann, der mit Ruhe und Vertrauen die Zukunft sondirt.“

Frankfurter Cours
vom 17. Januar 1862.
Pistolen fl. 9. 37 — 38 kr.
Preuss. Friedrichsdor fl. 9. 55 — 56 kr.
holl. 10 fl.-Stücke fl. 9. 40 — 41 kr.
Ducaten fl. 5. 30 1/2 — 31 1/2 kr.
20 Franken-Stücke fl. 9. 17 1/2 — 18 1/2 kr.
Engl. Sovereigns fl. 11. 42 — 46 kr.
Rebigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 7.

Samstag den 25. Januar

1862.

Amthche Bekanntmachungen.

In die K. Pfarrrämter und Schultheißenämter des Bezirks.

Da es in neuerer Zeit mehrfach vorgekommen ist, daß untergeordnete Behörden, insbesondere Pfarrrämter und Schultheißenämter, in Angelegenheiten, welche zum Geschäftskreise des Departements des Innern gehören, sich unmittelbar an die K. Gesandtschaften bei auswärtigen Höfen, namentlich aber an die an dem Kön. Hofe beglaubigten fremden Gesandtschaften gewendet haben, so werden die genannten Stellen in Gemäßheit Erlasses des K. Ministeriums des Innern vom 9. Januar auf die Ministerial-Versügungen vom 10. April 1823, Reg.-Bl. S. 318, und vom 29. Januar 1851, Reg.-Bl. S. 16, mit dem Anfügen hingewiesen, daß sie Urkunden über zum Geschäftskreis der Behörden des Departements des Innern gehörige Angelegenheiten, wenn dieselben von einer an dem Königl. Hofe beglaubigten fremden Gesandtschaft zu legalisiren sind, zunächst dem Oberamt zum Zwecke ihrer Einsegnung an die diesseitige Kanzlei-Direction vorzulegen haben.

Schorndorf den 22. Januar 1862.

K. Oberamt. Bais.

Bei allen Verkäufen, wo nichts anderes bestimmt ist, gilt die Bedingung, daß der Kaufschilling bei Ertheilung des gerichtlichen Erkenntnisses baar zu bezahlen ist.

Unfrühere Kaufslustige haben einen tüchtigen Bürger und Selbstthäter zu der Aufstreichs-Verhandlung mitzubringen, sonst könnten sie Gehäufungen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Eigentümer	Beschreibung	Preis	Bezeichnung des mit dem Verkauf Beauftragten	Bekanntmachung (wie viele)	Tag des Aufstreichs.
J. G. Schoor, Baumwollweberei	Die Hälfte an einem Stockigen Wohnhaus an der Hauptstraße bei der Kirche, mit gewölbtem Keller und Backereifeuerstätte, neben Kaufmann Meyer's Wittve und Seckler Ziegler, zinsfrei.	2400 fl.	Gemeinderath B o f.	Erste.	Montag den 10. Februar 1861. Mittags 2 Uhr.

Forstamt Schorndorf. Rappier Adelberg. Stamm- und Brennholz- auch Hopfenstangen- Verkauf.

Freitag den 31. I. Mts. und Samstag den 1. Februar l. J. im Staatswald Barendobsthal bei Nassach: 1 Eiche mit 135 C. und 1 Ulme mit 78 C., beides werthvolle Werkholz-Stämme; 3/4 Klafter böhmisches Klotzholz, 85 1/4 Klafter buchene Prügel, 7 Klafter birchene und erlene Scheiter und Prügel, 21 3/4 Klafter Anbruch- und Abfallholz, 6875 Reifsch-Wellen.

Die Stämme werden am ersten Verkaufstage beim Beginne des Verkaufs

ausgeboten.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag, am oberen Eingang in das Barendobsthal bei Nassach.
2) Montag den 3. Februar l. J. im Staatswald Fegendobele bei Unterberken und Adelberg: 19 tannene Gerüststangen und 40 Loose unaufgebundenes Laub- und Nadelreisach, worunter viele Reb- und Bohnensteken.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag nächst dem von Unterberken nach Göppingen führenden Fußweg.
Schorndorf den 22. Jan. 1862.

Königl. Forstamt.
Mieninger.

Schorndorf.

Abhaltung von Holzmärkten betreffend.

Die hiesige Stadtgemeinde hat durch hohe Entschliessung der K. Regierung des Jartrefreies vom 25. October 1861 die Erlaubniß zu Abhaltung von jährlichen drei Holzmärkten erhalten, welche je am **Donnerstag** vor dem **März**, **Pfingst**- und **November-Fahrmarkt** auf dem hiesigen Marktplatz abgehalten werden, und auf welchen Brenn-, Bau- und Werkholz, sowie Schnittwaaren jeder Art, insbesondere auch Pfähle, Leitern und Raufen zum Verkauf gebracht werden dürfen, das gleichzeitige Feilhalten jederlei anderer